Gundlegende Phänomene bei der Ausbildung der Steigbildformen. Bildtypen und pharmazeutische Prozesse

Hans-Joachim Strüh

Die Steigbildmethode lebt heutzutage im Bewußtsein der anthroposophischen Öffentlichkeit in sehr widersprüchlicher Weise. Auf der einen Seite existiert umfangreiche Literatur, in der z. T. über verblüffende Phänomene berichtet wird. Die Verbreitung dieser Literatur geht mittlerweile über den anthroposophischen Leserkreis hinaus. So erschien im Deutschen Apotheker Verlag: «Homöopathie und verwandte Arzneibehandlungen» von *Zimmermann/Csallner* (1986), dem sicherlich schon allein dadurch eine große Verbreitung innerhalb der Apothekerschaft gewiß ist, daß darin die Grundlagen der Heilmittelherstellung von 23 Firmen, u. a. Weleda und Wala, beschrieben werden. Bei der ausführlichen Darstellung der anthroposophischen Gesichtspunkte (in den Kapiteln «Homöopathie aus anthroposophischer Sicht» sowie «Wala» und «Weleda») wird öfters auf die bildschaffenden Methoden eingegangen. Zur Steigbildmethode fallen folgende markante Bemerkungen ins Auge (die Quellen werden nicht genannt): «Die kapillardynamische Methode hat sich als eine brauchbare Testmethode erwiesen, die Qualitäten des Lebendigen abzulesen.» Beim Steigen der Heilpflanzensäfte «wurde zunächst die grundlegende Beobachtung gemacht, daß mineralische Lösungen einen mehr oder weniger linearen Auslaufrand (Steigrand) zeigen, während Pflanzensäfte einen ornamental vielgestalteten Rand aufweisen. Diese Gestaltung nennt man Pflanzenzeichnung. ... In Formen und Farben offenbart der Pflanzensaft die charakteristischen Urformen des Pflanzenwesens.» Physikalische Erklärungen dieser Phänomene befriedigen nicht, «denn diese Pflanzenzeichnungen sind für jede Pflanze charakteristisch und spezifisch. Es müssen also noch ganz andere Kräfte hinter diesem Phänomen stehen, welche nicht mehr durch eine rein physikalisch-chemische Betrachtungsweise erfaßt werden.» Beim Steigen «ergeben sich für den Saft einer Pflanze die Möglichkeiten, in freier Entfaltung die in ihm webenden Bildekräfte in Form und Farben zu offenbaren. Es ist dann selbstverständlich, daß in der Pflanzenzeichnung Formen auftreten, die den mannigfaltigsten Metamorphosen der natürlich wachsenden Pflanze entsprechen. Wir haben also im «Steigbild» gleichsam eine neuwachsende Pflanze vor uns, die sich in wenigen Stunden vor uns entfaltet.» Als Beispiel für diese unmittelbare Entsprechung zwischen Pflanze und Steigbild wird folgendes ausgeführt: «Die Giftpflanzen stellen eine besondere Kategorie innerhalb der Pflanzenfamilien dar. Sie zeigen oft ein dunkles, unheimliches Steigbild. ... Der Frischsaft der Mandragora (Alraunwurzel) zeigt ein Steigbild, das dem Namen der Pflanze angemessen erscheint, Blocksbergstimmung webt über dem Bild.» Nach einer pharmazeutischen Behandlung «zeigt der Extrakt der Alraunwurzel einen völlig veränderten, durchlichteten Charakter. ... Jeder der ein künstlerisches Auge hat, wird diese Verwandlung mit Staunen wahrnehmen können. ... Der therapeutische Effekt hat sich gesteigert.»

Gegenüber dieser Art, Steigbilder zu betrachten, steht auf der anderen Seite eine starke Skepsis, die nicht nur unter den materialistischen Naturwissenschaftlern zu finden ist –

diese kennen die bildschaffenden Methoden meistens gar nicht – sondern durchaus auch unter den anthroposophisch orientierten Naturwissenschaftlern; Skepsis bezüglich der Deutung der Phänomene im oben zitierten oder ähnlichen Sinne, Skepsis bezüglich der Reproduzierbarkeit, Skepsis gegenüber dem Nutzen der Methode überhaupt. Diese zweite, zur ersten polare Seite der Meinungen über die Steigbildmethode lebt, im Gegensatz zur recht breiten Publizierung der Erfolgsberichte, fast ganz im Verborgenen. Immer wieder erlebt man, wie manch gutwilliger Leser der Steigbildliteratur verblüfft bis entsetzt ist, wenn er von dieser Zurückhaltung der anthroposophischen Fachkreise erfährt.

Im Folgenden werden zu einigen grundlegenden Fragestellungen der Steigbildarbeit Versuchsreihen gezeigt und Gedanken entwickelt:

- Die Frage nach der Ausbildung der Formen im Steigbild. Inwieweit sind sie physikalisch-chemisch nicht erklärbar, sondern direkt von der Pflanzenwesenheit geprägt?
- Die Frage nach dem jeweiligen Zusammenhang zwischen Bild und Pflanze: Inwieweit ist jedes Bild ein spezifischer Abdruck der jeweiligen Pflanze? Welche Eigenschaften der Pflanze werden erfaßt? Inwieweit lassen sich übergreifende Bildtypen formulieren?
- Die Frage nach der Bedeutung der pharmazeutischen Behandlung der Pflanze für das Steigbild. Kann man aus den Veränderungen der Bilder auf therapeutische Wirksamkeit schließen?

Der Weg zu Anworten auf diese Fragen, die bei jeder näheren Bekanntschaft mit Steigbildern entstehen, soll mit Hilfe der nun dargestellten und beschriebenen Versuchsreihen gewiesen werden. Auf den anfangs zitierten Text, in dem diese Fragen ebenfalls behandelt werden, wird nicht mehr kritisch eingegangen, weil der Autor der Meinung ist, daß jeder Leser mit Hilfe der Reihen selbst zu einem Urteil kommen kann.

A. Grundlegende Phänomene bei der Ausbildung der Steigbildformen.

Sieht man sich eine Auswahl von Steigbildern an (*Bild* 1; Bilder nach Wala-Methode, unter Verwendung von Silbernitrat und Eisensulfat; näheres zur verwendeten Methode: siehe unten), so fällt erst einmal die große Vielfalt auf. Verschiedenste Formelemente treten auf. Manchmal dominieren die horizontalen Gestaltungen, manchmal mehr die vertikalen. Bei manchen Bildern kann man vermuten, daß der Steigprozeß sich schnell und weitgehend ungehindert abgespielt hat, bei anderen scheint es durch Verklebungen und Ausfällungen zu Steighemmungen gekommen zu sein, in einem Fall sind die Reagenzien überhaupt nicht durchgestiegen. Flächige dunkle Zonen von reduziertem Silber treten z. T. stark auf, bei anderen Bildern fehlen sie völlig. Wie soll man Formelemente, die man als «Schalen» (in der Mittelzone) und «Tropfen» (in der oberen Steigzone) bezeichnen kann, beurteilen, wenn sie zwar häufig auftreten, bei manchen Bildern aber dann wieder doch nicht?

Die Vielfalt der Bildformen ruft ins Bewußtsein, daß sich bei der Anfertigung von Steigbildern ein kompliziertes Zusammenwirken einer großen Anzahl chemischer Reaktionen abspielt, zudem noch während des kapillaren Strömungsprozesses: